

## Wekerles Programm.

Von Josef Diner-Dénes (Budapest).

Was dran gut, ist nicht neu, und was neu, ist nicht gut! Fast wäre mit diesen Worten die Kritik des Programms erschöpft, das der neue Ministerpräsident Dr. Wekerle im Reichstag entwickelt hat. Aber Dr. Wekerle, der Erfindungsreiche und Unergründliche, der nicht bloß zumeist heute nicht weiß, was er morgen machen wird, sondern oft sogar heute nicht mehr weiß, was er gestern gemacht hat, ist kein Schablonenmensch. Bei ihm hat alles seine eigene Art! So auch das gute Alte, und wie denn erst das nicht gute Neue. Das ins richtige Licht zu rücken ist wohl der Mühe wert, wenn man wissen will, was man von ihm zu gewärtigen hat. Und noch mehr gilt es, wenn man dies wissen will, herauszuschälen, was er nur mit halben Worten oder gar nur mit halben Andeutungen gesagt hat. Ungenehm ist diese Arbeit nicht, weil sie einem Tüfteln und Nachschnuffeln verdammt ähnlich sieht. Aber was soll man machen, wenn es gilt, einem übergeschickten Tausendkünstler auf die Finger zu schauen?

Dr. Alexander Wekerle hat sich die geplante Wahlrechtsreform seines Vorgängers voll zu eigen gemacht, ja mehr, er hat ebenso entschieden wie jener diese Wahlrechtsreform als die erste und wichtigste Aufgabe und als Daseinsgrundlage seines Kabinetts erklärt. Das ist das hauptsächlich gute Alte in seinem Programm. Aber für die Durchführung dieser Reform gibt es nur eine Gewähr: die Auflösung des jetzigen Hauses, falls die Reform keine gesicherte Majorität findet. Nun Dr. Wekerle bekennet sich ganz ebenso wie Graf Esterhazy zu dieser Gewähr. Doch wie ganz anders! Graf Esterhazy hat mit der Auflösung gedroht, bei ihm erschien sie als schneidige Waffe gegen die Tisza-Partei. Bei Dr. Wekerle wurde aber diese Auflösung zu einem leider unausweichlichen Uebel, falls die Tisza-Partei trotzig bleiben sollte, was aber gar nicht zu erwarten ist, wie der neue Ministerpräsident nicht nur hofft, sondern sogar vertraut.

Woher Dr. Wekerle diese Hoffnung, ja dieses Vertrauen schöpft? Man muß nur seine Programmrede weiter lesen und die Antwort, die ihm Graf Stephan Tisza gab, und man wird verstehen. Dr. Wekerle macht die Tisza-Partei aufmerksam, daß mit der Erledigung der Wahlrechtsreform seine Aufgabe noch lange nicht beendet sein, sondern dann erst ein ureigenstes Programm an die Reihe kommen wird. Bezüglich dieses Programms aber gibt es zwischen ihm und der jetzt oppositionellen Tisza-Majorität keine solchen Unstimmigkeiten wie bezüglich der Wahlrechtsreform, also ist die jetzige Opposition höchlich eingeladen, bei der Verwirklichung jenes Programms mitzutun.

Um diese Einladung, die auf Regierungsmameluden von Geblüt, wie es die Tiszaianer sind, ohnehin von Wirkung sein muß, noch verlockender zu machen, gab Herr Dr. Wekerle einige Kostproben aus seinem Zukunftsprogramm. Vor allem gab er seine Auffassung der Demokratisierung, die bei den Tiszaianern lebhaftesten Widerhall fand. Für ihn bedeutet Demokratisierung der Verwaltung soviel wie Vereinfachung der Verwaltung, denn, wie er wortwörtlich sagte: „Die Demokratisierung besteht keineswegs darin, das Wahlrecht auf breiter Grundlage auszudehnen, sondern ihr Wesen ist, daß wir unsere öffentlichen Einrichtungen auf der ganzen Linie der Seele des Volkes näherbringen, sie ihm verständlich und zugänglich machen.“

Erleuchtet von dieser Auffassung der Demokratisierung war auch die „Besitzpolitik“, die Dr. Wekerle verkündete und die nicht minder den Beifall der Tiszaianer fand. „Drei Ideen“ — so erklärte er — „möchten wir verwirklichen. Erstens: Der Boden soll in unserer Hand bleiben. Denn wenn der Boden gehört, dem gehört das Land. Zweitens: Den Ertrag des Bodens auf ein entsprechendes Niveau zu bringen. Unter Berücksichtigung dieser Gesichtspunkte wäre das dritte Ziel, die reichlichere Gliederung des Besitzes zu erreichen. Nicht nur die im Besitz einzelner Städte und Dörfer befindlichen, sondern auch die wegen Hochverrats ihrer Besitzer dem Staat anheimfallenden Güter müßten, so wie, wo es wirklich notwendig ist, auch ein Teil der übrigen Güter, aber unter voller Entschädigung, zu diesem Zwecke in Anspruch genommen werden.“ Was Wunder, daß eine solche Erklärung der versprochenen „radikalen“ Besitzpolitik, die sich in Inhalt und Sprache ganz den Wünschen und der Phraseologie der reaktionär-chauvinistischen Hochagrarien anpaßt, im Tisza-Lager Zustimmung auslöste. Und das gleiche taten die Erklärungen des Dr. Wekerle bezüglich der Nationalitätenfrage. Er kleidete sie in die Form einer Verteidigung der jüngsten Apponyischen Erlasse gegen die rumänischen Schulen. Waren schon die Erlasse Apponyis geradezu ein Attentat gegen den Verständigungsfrieden, der ja unbedingt eine demokratische Lösung der Nationalitätenfrage bringen muß, so hat Dr. Wekerle seinen Schützling Apponyi noch übertrumpft mit der geradezu lächerlichen Erklärung: „In keinem Staate der Welt herrscht ein Maß der Sprachenfreiheit, das dem unseren gleicht,“ und mit der überaus eigenartigen Ankündigung: „In einem Teile des Landes traten die Erscheinungen des Wankens der Staatsstreue häufiger hervor und dort drängt sich uns die Pflicht einer Gegenaktion auf.“

Daß in solcher Weise ein wahrhaftig demokratisches Regime seine Nationalitätenpolitik nicht einbegleiten darf, weil man auf diesem Wege nie zu einer Lösung, sondern nur zu einer Verschärfung der Nationalitätenfrage kommen kann, ist gewiß, wie es nicht minder gewiß ist, daß all dies den reaktionär-chauvinistischen Tiszaianern sehr angenehm ins Ohr geklungen hat.

Aber nicht nur vor den Agrariern und Chauvinisten, sondern auch vor den Kriegsgewinnern, diesen festesten Säulen des Tisza-Regimes, machte Herr Dr. Wekerle seinen Kotau mit der Erklärung, eine der Aufgaben des neuen Uebergangministeriums werde sein, dafür zu sorgen, „daß die Kriegsgewinne der Industrie den Zwecken der Industrieförderung zugeführt werden“. Ist das nicht famos? Für Herrn Dr. Wekerle ist es eine staatliche Aufgabe, daß den Kriegsgewinnern der Industrie ja nichts von ihren Riesengewinnen entzogen werde, sondern jeder Gewinn ihnen neuen Gewinn sichern soll. Wir meinten bisher, daß die Taler ohnehin wieder Taler hecken, Herr Dr. Wekerle aber wird diese wunderbare Tätigkeit der Taler auch noch unter besonderen staatlichen Schutz stellen.

So langarmig aber Dr. Wekerle war, wo es galt, den Tiszaianern das Oberul zu tragen, so kurzredig war er, wo er auf soziale Reformen zu sprechen kam. Er zählte wohl eine Reihe von „sozialen Verfügungen“ auf, die er plant, hielt es aber nicht der Mühe wert, dem auch nur ein erklärendes Wort beizufügen. Und doch wäre dies dringendst nötig, da sich in letzter Zeit bei uns eine antisoziale, ja direkt arbeitersyndikale Strömung geltend macht, die zu allen Zeiten zu verurteilen wäre, jetzt aber geradezu umstürzlerisch wirkt. Das schreiendste Beispiel hierfür ist, daß jüngst der Finanzminister Dr. Gustav Graf die Arbeiterinnen in einer großen Reihe von staatlichen Tabakfabriken, weil sie eine Lohnerhöhung forderten, kurzerhand ausschloß. Dieser Herr Dr. Gustav Graf, der aus dem Lager der radikalen Soziologen hervorgegangen ist und sich jetzt als Scharfmacher erster Güte betätigt, ist überhaupt eine ganz merkwürdige Erscheinung. Ein Chamäleon ist ein farbloses Tier gegen ihn. Vor zwölf Jahren war er die getreueste Stütze Kristoffys und der schärfste Gegner Stephan Tiszas. Aus dem Lager Kristoffys sprang er kerzengerade in jenes des Grafen Julius Andrássy hinüber und wurde dessen Vertrauensmann. Von Andrássy ging er dann kerzengerade zu Tisza über, der ihn als seinen Vertrauensmann ins Ministerium des Aeußern hinaufbugsierte. Kaum war Tisza gefallen, nahm er aber schon einen Posten im Kabinett Esterhazy an, und sobald ihn Dr. Wekerle als unangenehmen Ballast über Bord werfen wird, wird er wieder ins Ministerium des Aeußern zurückkehren, da er genug selbstloser Politiker war, sich, als er das Finanzportefeuille im Kabinett Esterhazy übernahm, die Sektionschefstelle im Ministerium des Aeußern vorzubehalten, ganz ebenso, wie er sich bei Uebernahme dieser Stellung dieselben Einkünfte ausbedungen, die er bis dahin als Direktor des Bundes der Industriellen, als Korrespondent der „Neuen Freien Presse“, als Abgeordneter und als weiß Gott was sonst noch gehabt hat.

(Ich muß meine Leser um Verzeihung bitten wegen dieser Abweichung von meinen Themen. Dr. Graf gehört wohl nicht zum Programm des Dr. Wekerle, aber seine Art ist so kennzeichnend für unsere Verhältnisse, daß ich ihre Schilderung weiteren Kreisen nicht vorkalten will.)

Über um auf mein Thema zurückzukehren: Die Lockung Wekerles fand bei Tisza gutes Ohr. Er stellte Verbings nochmals seinen Widerwillen gegen die Wahlreform fest, erklärte aber: „Wenn der Herr Ministerpräsident jetzt mutig die Fahne einer ehrlichen, ungarischen, realen Wirtschaftspolitik aufrollt, kann er auf die Gefolgschaft der großen Mehrheit der öffentlichen Meinung zählen.“ So ist denn gestern der Pakt zwischen Dr. Wekerle und Grafen Stephan Tisza in aller Öffentlichkeit, wenn auch noch nicht abgeschlossen, so doch schon angebahnt worden. Das war auch der wichtigste und interessanteste Punkt der ganzen gestrigen Programmsomödie, mit der sich Dr. Wekerle auf eine äußerst schiefe Bahn begeben hat, auf der es kein Halt gibt, die selbst die geschicktesten Politiker überaus rasch in die Tiefe führen muß.